

Lesungen aus der Bibel in freier Übertragung

1 Petrus 2,4-5 Jesus Christus unser Herr ist wie ein lebendiger Stein. Die Menschen mögen diesen Stein verworfen haben, aber Gott hat ihn für kostbar befunden und auserwählt. Und auch ihr, Männer und Frauen der Gemeinde Jesu Christi, seid solche lebendigen Steine. Ihr seid die lebendigen Steine, aus denen die Kirche besteht, ihr seid das Haus des Heiligen Geistes. Er wohnt in euch.

1 Korinther 3,9-17 in Auszügen Wir sind die Mitarbeiter Gottes auf Erden. Wir sind das Feld, das er bestellt und das Haus, an dem er baut. Ich und Ihr, wir bauen nach Kräften daran mit – aber uns sollte immer klar sein, was das Fundament ist, auf das wir bauen: Einen anderen Grund als Jesus Christus kann keiner von uns legen. Ich kann euch nur raten, baut besser nicht zu sehr auf Gold, Silber und andere Reichtümer... Von all dem habt ihr am Ende gar nichts. Wisst ihr denn immer noch nicht, dass ihr Gottes Tempel auf dieser Erde seid und dass der Geist Gottes in euch wohnt?

Matthäus 7, 24-27 „Wer von euch auf meine Worte hört, und sie nicht nur hört sondern auch noch in die Tat umsetzt, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nämlich ein Platzregen fiel und von überall her Wasser kam, und der Sturm ums Haus tobte und an Dach und Wänden rüttelte, da fiel es nicht in sich zusammen – denn es war auf Fels gebaut. Wer von euch nun aber meine Worte hört und nicht danach handelt, der gleicht einem dummen Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nämlich ein Platzregen fiel und von überall her Wasser kam, und der Sturm ums Haus tobte und an Dach und Wänden rüttelte, da fiel das Haus in sich zusammen wie ein Kartenhaus.

Predigt

Liebe Gemeinde!

Endlich ist es geschafft – und die Ortsgemeinde Klingelbach darf dieses schöne, so umfassend neu gestaltete Dorfgemeinschaftshaus in Betrieb nehmen! Wir alle haben es schmerzlich vermisst – für Proben, Osterfrühstück, Familienfeiern und all die vielen unterschiedlichen Anlässe, die hier Menschen zusammenführen. Jetzt ist es wieder da, als ein wichtiges Zentrum des öffentlichen Lebens hier vor Ort. Wie schön! Die, die unmittelbar mit dem Umbau zu tun hatten, die hat es nicht nur ein gehörig Maß an Geduld gekostet, sondern sicherlich auch viel persönlichen und finanziellen Einsatz, lebhaftes Diskussionen, unzählige Stunden Planung, Arbeit und sicherlich auch manche Nerven. Wie immer, wenn gebaut wird. Das gehört einfach dazu – schon immer, schon seit biblischen Zeiten.

Die Bibel ist ein Buch voller großer und eindrucksvoller Bauprojekte: Von dem Bau der Arche Noah über den Turmbau zu Babel bis hin zum Bau von Stiftshütte und dem großem Tempel in Jerusalem, dessen Westwand als sogenannte Klagemauer bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben ist. Das Buch der Bücher erzählt faszinierende Geschichten von Bauherren und Bauleuten. Minutiös interessiert sie sich für Materialien und Maße, listet sie auf, katalogisiert sie und dokumentiert so die Wichtigkeit des Bauens für uns Menschen. Mit den Bauwerken, die wir erschaffen, schreiben wir unsere Geschichte. Mit unseren Bauwerken legen wir offen, was uns bewegt, was uns antreibt, wem wir Paläste errichten und wem nicht. Lange bevor es sogenannte Konsumtempel gab haben Menschen zur Ehre Gottes unglaubliche Tempel und Kathedralen errichtet. Dahinter steckt wohl der Wunsch, Gott ein angemessen großes Haus auf Erden zu bauen. Denn wenn Gott ein Haus hat, dann wissen wir Menschen verbindlich, wo er wohnt. Wenn seine Gegenwart aber an einen bestimmten Ort gebunden ist, dann können wir Gott aufsuchen und treffen, wann es uns gefällt – etwa um ihm im Gebet unser Herz auszuschütten. Wir können natürlich auch das genaue Gegenteil im Sinn haben und die Begegnung mit Gott zu scheuen versuchen, frei nach dem Motto: Wenn ich in kein Gotteshaus komme, halte ich mir Gott auf Distanz.

Aber Gott ist sein eigenes Bauherr und lässt sich schwerlich zum Mietling in unseren von Menschenhand errichteten Gotteshäusern machen. Im 2. Buch Samuel wird erzählt, wie der große König David einmal davon träumte, seinem Gott ein großes und würdiges Haus aus wertvollem Zedernholz zu bauen. Gott lässt ihm daraufhin durch den Propheten Nathan in etwa Folgendes ausrichten: *„Solltest du mir ein Haus bauen, dass ich darin wohne? Habe ich doch bis heute noch nie in einem Haus gewohnt, sondern ich bin umhergezogen und war mitten unter euch, wohin ihr auch gegangen seid!“* (2 Sam 7,5)

Gott ist demnach ein Gott, der mit uns mitgehen will – das verträgt sich nur schlecht mit einer Immobilie. Denn eine Immobilie – das verrät ja schon der bloße Name – die macht eben immobil und unbeweglich. Nichts desto trotz schmiedet Gott eigene Pläne in Sachen Wohnraum. Im Johannesevangelium (1,14) zumindest steht es so zu lesen: „Und Gott wohnte unter uns“. Die Wohnstatt, die er sich dem Johannesevangelium zufolge sucht, ist eine lebendige: Jesus Christus wird dort beschrieben als der lebendige Tempel des Vaters: „Und das Wort ward Fleisch“. Jesus Christus ist ein mobiler Tempel, einer, der auf Menschen zugehen kann und ihnen dort begegnet, wo sie gerade stehen.

Einer, dessen Türen weit für alle offenstehen und in dem Gottes Geist ganz spürbar gegenwärtig ist. Wir alle wissen, dass dieser ganz besondere Tempel Gottes gerade mal rund 30 Jahre Bestand hatte. Denn viel älter ist Jesus nicht geworden. Aber heißt das, dass Gott seither nicht mehr unter uns Menschen wohnt? Ich glaube nicht. Denn wenn wir als Christinnen und Christen die Nachfolge Jesu antreten, dann doch auch darin, Gott in uns Raum zu machen, dass er in uns Wohnung nehmen kann. Das ist zumindest die Vorstellung des neuen Testaments – wir haben eben in den Schriftlesungen schon verschiedentlich davon gehört. Gottes Haus, die Kirche, soll nicht aus Steinen oder Zedernholz errichtet werden, sondern aus „lebendigen Steinen“. Damit sind wir gemeint. Der Apostel Paulus sagt

im Epheserbrief: „Ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Schlussstein ist Jesus Christus selbst. Durch ihn wird der ganze Bau zusammengehalten und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn. Durch ihn werdet auch ihr im Geist zu einer Wohnung Gottes erbaut“ (Eph 2,20-22). Die Kirche ist also nicht in erster Linie eine hohe Halle mit Glockenturm sondern eine Gemeinschaft von Menschen, die als lebendige Steine zusammenhalten, weil der Geist Gottes in ihnen wohnen will.

Insofern ist es auch sehr stimmig, wenn der Korintherbrief die Kirche in einem etwas anders gelagerten Bild als „Leib“ bezeichnet und damit ihre Vitalität und Lebendigkeit unterstreicht.

Warum aber möchte Gott nicht lieber in einer prachtvollen Kathedrale oder einem kunstvollen Dom leben? Warum sucht er sich uns als Wohnung seines Geistes aus, die wir mit unseren bruchstückhaften Leben und unserem vergänglichen Leib nun wirklich nicht gerade das ideale „Baumaterial“ darstellen? Dazu möchte ich drei kurze Gedanken mit Ihnen teilen. Um sie zu veranschaulichen, haben mir die Kinder unserer Kita geholfen und uns ein schönes Haus gebaut und gestaltet. Es soll uns als Beispiel dienen für das Haus Gottes, die Kirche, das errichtet ist aus lebendigen Steinen, also aus uns Menschen.

1. Die Kirche ist bunt!

Wir haben ein wundervoll buntes Haus vor uns. Und ebenso ist es mit der Kirche. Denn wenn wir die lebendigen Steine sind, aus denen sie errichtet ist, dann sind keine zwei davon gleich. Unter den Christinnen und Christen finden wir Menschen jeglichen Alters und aller Bildungsgrade, da sind alle Hautfarben vertreten, alle nur denkbaren Gaben und Interessen.

Ich kenne keine, ich betone keine einzige Institution in unserer Gesellschaft, die in vergleichbarer Weise so völlig unterschiedliche Menschen in so diversen Lebenssituationen zusammenführt. Das ist vielleicht die größte Stärke der Kirche aus lebendigen Steinen: Denn wenn sie so bunt ist, dann macht sie deutlich, dass Gottes Liebe und Güte uns allen gleichermaßen gilt. Das bringt uns gleich zum zweiten Punkt:

2. Die Kirche ist offen!

Wie Sie sehen können, hat dieses Gotteshaus große Türen und Fenster, um einen regen Austausch zwischen draußen und drinnen zu ermöglichen. Eine Kirche, die sich in sich selbst verschließt, hätte sich wesentlich nicht verstanden. Sie muss offen sein und Menschen einladen, Gott zu begegnen, und sie muss aus sich rausgehen, um den Menschen zu begegnen. So wie Jesus das getan hat als mobiler Tempel. Wenn wir darauf warten, dass die Menschen dort draußen uns die Bude einrennen, nur weil wir gerade Gottesdienst veranstalten, dann warten wir vergeblich. Wenn wir aber mit den Menschen hier unterwegs sind, dann bewegt uns das, was auch sie bewegt, und dann werden wir feststellen, dass Gott etwas Wichtiges dazu zu sagen hat, was draußen in der Welt vor sich geht. Etwas, was unser aller Leben wesentlich angeht.

3. Die Kirche ist zerbrechlich!

Die Kitakinder haben uns ein Haus aus Pappe gebracht. Beim ersten Sturm wird es in sich zusammenfallen, wenn es nass wird, wird es sich auflösen. Auf sich allein gestellt ist dieses schöne Haus dem Untergang geweiht. Es braucht jemanden, der es festhält und trägt, der es in Sicherheit bringt, der dafür sorgt, dass es einen guten Standpunkt hat. Auf die Kirche übertragen heißt das – es braucht Gottes Geist. Auf sich allein gestellt ist die Kirche verloren. Nur wenn Gott darüber wacht wird sie den Stürmen der Zeit trotzen können. Das bringt uns zurück zur Eingangsfrage: Warum baut Gott gerade auf uns? Warum hat er sich nicht etwas Stabileres und Wetterfesteres gesucht, um seinen Geist zu beherbergen?! Etwas mit dicken Mauern, gut isoliert, wehrhaft und stark?

Manchmal habe ich den Verdacht, die Kirche wäre lieber so – eine mächtige Trutzburg, kein Zelt; stark und souverän – nicht federleicht und zerbrechlich. Aber Gott hat sie so gewählt, denn er hat uns gewählt – und alles was uns angeht ist zerbrechlich. Aber ich ahne, er hatte einen guten Grund dafür: Eine mächtige Trutzburgkirche – die braucht Gott nicht mehr. Die ist so stark und souverän, dass sie auf sich selbst gestellt überdauern kann. Die ist unabhängig.

Gott aber denkt sich die Kirche nicht als unabhängig, sondern träumt von einer so symbiotischen Beziehung wie zwischen Braut und Bräutigam. Dieses Bild begegnet im Neuen Testament immer wieder: Die Kirche als Braut, Gott als ihr Bräutigam. Mithin geht es um Liebe und nicht um Unabhängigkeit. Die Kirche war in ihrer langen und wechselvollen Geschichte immer dann am besten und am echtsten, wenn sie nicht aus einer Machtposition heraus agierte, sondern aus der Schwäche: Ob in der Antike während der Christenverfolgung oder in Nazideutschland als Bekennende Kirche – da wo die Kirche bedroht war, da erwies sie sich als wahrhaft groß. Denn da war sie sich ihrer Abhängigkeit von Gott bewusst – und ließ ihn wirken.

Ich halte fest: Von allen großen Bauprojekten von denen die Bibel zu berichten weiß, ist der Bau der Kirche aus lebendigen Steinen der größte. Nach über 2000 Jahren ist das immer noch eine Baustelle. Nichts desto trotz baut Gott auf uns!